## **HANDWERKSZEUG**

### für den Religionsunterricht mit Lernsituationen Kompetenzorientiert unterrichten mithilfe der VOLLSTÄNDIGEN HANDLUNG

Von Marion Holzhüter

### AUSGANGSFRAGEN UND ANKNÜPFUNGSPUNKTE

»Wozu brauche ich an der Berufsschule Religionsunterricht? Was bringt mir das, was wir hier machen?«

Haben Ihre Schüler/innen Sie das auch schon gefragt?

Mir begegnen diese Fragen häufiger, vor allem zu Beginn in einer neuen Lerngruppe, mit eher neugierigem oder eher abwehrendem Beigeschmack, je nachdem. Und ich finde: mit welchem Unterton auch immer – die Fragen sind völlig legitim. Natürlich will ich als Schülerin zu Beginn wissen, wo die Reise hingeht, natürlich muss es Antworten geben, die über »Ihr braucht das für die gute Note!« hinausgehen, damit ich mich engagiere, statt nur die Zeit irgendwie herumzubringen.

Das ist kein neuer Gedanke, denn haben wir uns im Religionsunterricht nicht immer schon an den Fragen und Themen unserer Schüler/innen orientiert? Was ist daran kompetenzorientiert?

Die Orientierung des Unterrichts entscheidet sich meiner Ansicht nach bei der anschließenden, konkreteren Frage. Diese lautet nämlich nicht »Worüber möchten Sie gern sprechen? Was interessiert Sie?«, sondern entweder »Was möchten Sie am Ende des Unterrichts gern besser können als heute?« oder »In welche Lebenssituationen werden Sie kommen, in denen Ihnen der Religionsunterricht weiterhelfen könnte?«

Wenn wir gemeinsam so fragen, zielt die Antwort nicht nur auf Themen ab, über die man gut 45 oder 90 Minuten lang miteinander sprechen kann, ohne sich allzu sehr zu langweilen. Sie zielt auch nicht auf einen Schatz des Wissens ab, den wir fortan im Kopf mit uns herumtragen und zu dem wir bei Bedarf eine Meinung äußern können. Natürlich geht es im Un-

terricht auch um Inhalte, um Kenntnisse, um religiöse Sachfragen und um Meinungen – aber dieses Wissen steht in engem Zusammenhang mit Fähigkeiten, mit einer Erweiterung der eigenen Denk- und Handlungsmöglichkeiten in realen Situationen des beruflichen, persönlichen und gesellschaftlichen Lebens. »Was kann ich am Ende besser, und wozu kann ich das gebrauchen?« ist die zentrale Frage des kompetenzorientierten Unterrichts.

Unser neuer Lehrplan für den BRU in Rheinland-Pfalz orientiert sich an Dietlind Fischer/ Volker Elsenbast (Red.): Grundlegende Kompetenzen religiöser Bildung, Comenius-Institut, Münster 2006 (siehe auch

BRUMAGAZIN 46/2007, Seite 17).\*

Diese Kompetenzen beschreiben, was jemand können kann, der religiös kompetent ist: die eigene Überzeugung begründet vertreten, mit religiöser Sprache umgehen, sich mit anderen religiösen Überzeugungen auseinandersetzen und vieles mehr; insgesamt zwölf grundlegend wichtige Fähigkeiten, die im Religionsunterricht entwickelt werden können.

Eine solche Auflistung allein beantwortet allerdings die Ausgangsfrage nur unzulänglich. Die Frage »Was nutzt mir diese Kompetenz – wozu brauche ich sie?« ist noch immer offen. Sie muss beantwortet werden, denn Kompetenz gibt es nicht »an sich«, und sie ist nicht an sich nützlich – Kompetenz ist immer die Kompetenz zum Lösen eines Problems, zu kompetentem Verhalten in einer konkreten Situation.

Deshalb überzeugt mich der Vorschlag, solche Situationen des beruflichen, persönlichen und/oder gesellschaftlichen Lebens zum Ausgangs-, Dreh- und Angelpunkt des Religionsunterrichts zu machen.

- Die vollständige Übersicht finden Sie unter http://ci-muenster.de/biblioinfothek/open\_ access/og\_bildung22.php
- \*\* Beispiele für Lernsituationen finden Sie unter www.bru-magazin.de



Diese »Lernsituationen« sind nicht nur der Aufhänger zu Beginn einer Unterrichtsreihe, sondern sie tragen den gesamten Gedankengang vom ersten bis zum letzten Schritt und vor allem im Kern.\*\*

Dabei ändert sich nebenbei meine Rolle als Lehrkraft: Nicht ich stelle die Aufgaben, weil ich mein Wissen unter die Leute bringen möchte. Das Leben stellt die Aufgaben, die Schüler/innen lösen sie bzw. bereiten sich darauf vor. Wir sind als Lehrer/innen dabei mit ihnen verbündet und tragen mit unserer Begleitung, bei Bedarf auch mit unserer Lebenserfahrung und unseren Kenntnissen, zu ihrem Lernprozess bei.

### DIE SITUATION IST GEFUNDEN – WIE GEHT ES WEITER?

Damit die Schüler/innen und Schüler im Unterricht tatsächlich die Möglichkeit haben, ihre religiösen Kompetenzen zu entwickeln, steht die Lösung des Problems im Zentrum des Unterrichts. »Was kann ich tun, um in der vorgestellten Situation möglichst gut zurechtzukommen?« ist die Kernfrage. Andere Fragen sind dieser zentralen Frage zugeordnet: »Welche Informationen brauche ich zur Lösung des Problems, welche Vorgehensweisen sind möglich, welche davon wähle ich aus?« - das sind die Fragen, die vor der Problemlösung geklärt werden müssen. Anschliessend folgen »Wie kann ich einschätzen, ob meine Problemlösung erfolgreich war?« und »Was habe ich bei der Bearbeitung des Problems gelernt, und in welchen weiteren Lebenslagen kann ich die Fähigkeiten sonst noch gebrauchen?«

Die so entstandene Schrittfolge ist natürlich – im Leben außerhalb der Schule handeln wir ständig so. Ich lese das Rezept, beschaffe die Zutaten, entscheide über die Reihenfolge der Arbeitsschritte –

Eine Lernsituation.
bearbeiten mit der Schrift
VOLLSTANDIGEN HANI

Grundlegende Kompetenzen religiöser Bildung

John Schausen und der Schausen der Sch

dann schnipsele ich, werfe alles in Topf und Pfanne, rühre um, würze etc. – und anschließend probiere ich, ob das Ergebnis schmeckt und überlege, was ich beim nächsten Mal besser machen kann.

Ich lese die Bedienungsanleitung, entwickle ein inneres Bild von dem, was zu tun ist, ich entscheide über die Vorgehensweise – dann schließe ich das Gerät an oder baue das Möbelstück auf oder was auch immer – und anschließend teste ich, ob alles funktioniert wie gewünscht. Dann bin ich zufrieden oder um eine Erfahrung reicher, aus der ich beim nächsten Kauf meine Schlüsse ziehen werde. Und fertig! Die Handlung ist vollständig, wenn alle Schritte durchlaufen sind.

Dass diese Abfolge für alle praktischen Tätigkeiten gilt, bei denen ein Ziel verfolgt und ein Ergebnis hergestellt wird, das leuchtet vermutlich auf Anhieb ein. Ein Handwerk lerne ich selbstverständlich nicht, indem ich einem Vortrag darüber lausche, wie man's macht. Schwimmen lerne ich nicht durch Beschreibung von Bewegungsabläufen. Ich muss sie kennen, schon klar, aber sie sind nicht der Kern, denn eigentlich geht es darum, mich praktisch über Wasser halten zu können. Kochen lerne ich nicht, indem ich ein Kochbuch lese. Die Rezepte gehören dazu, und es ist gut, sie zu kennen. Aber sie im Kopf zu haben macht mich nicht zur Köchin - ich lerne kochen, indem ich etwas tue, indem ich ausprobiere, abschmecke, auch mal ein Gericht versalze ... und so auf der Basis von selbst gemachten Erfahrungen immer kompetenter werde.

Die Orientierung unserer Unterrichtsplanung an diesen Schritten der Vollständigen Handlung ist für uns Religionslehrer/innen möglicherweise zunächst befremdlich. Dass auch Religion auf Tätigkeit abzielt, dass auch die Konstruktion

einer Vorstellung von Welt, Mensch, Gott, gutem Leben etwas herstellt (ein Weltbild, ein Menschenbild, eine Idee von Gott, Entscheidungen, praktische Konsequenzen) und auf Lebenspraxis hinausläuft, liegt nicht ganz so klar auf der Hand. Die Gegenstände, mit denen wir uns befassen, sind weniger handgreiflich als andere, und doch muss es auch in unserem Unterricht um den Umgang mit brauchbarem Handwerkszeug gehen, wenn er nachhaltig sein soll. Dabei handelt es sich nicht um eine Reduktion, als sei die Theologie auf das zusammenzukürzen, was sich verwerten lässt. Meiner Erfahrung nach geht es eher um eine notwendige Erweiterung, die einer Reduktion der Theologie auf das rein Informative, womöglich Richtige, jedenfalls auf Reden über ... entgegenwirkt.

Von mir kann ich das jedenfalls so sagen: Mein eigener (auch vorher sicher nicht schlechter) Unterricht hat sich durch die Orientierung an dieser Schrittfolge noch einmal spürbar verbessert. Mir erschließt sich mehr und mehr, wie organisch der Gedankengang ist, wie viele Spielräume er eröffnet und wie die Schüler/innen davon profitieren. Außerdem wird meine Planung entlastet, weil sich aus der Kombination der Lernsituation mit den Schritten der Vollständigen Handlung vieles von selbst ergibt, über das ich früher lange gegrübelt habe. Aber es hilft nichts, Ihnen davon nur zu berichten. Auch was unsere eigene religionspädagogische Kompetenz betrifft, gilt ja: Wir lernen nur dazu, indem wir selber etwas

Deshalb stelle ich Ihnen unseren Denkweg vor, und wenn Sie möchten, probieren Sie ihn so o. ä. aus. Dann sehen Sie selbst, ob und wie Ihre Schüler/innen mitgehen, nach und nach immer selbstständiger werden und dabei ihre Möglichkeiten spürbar und sichtbar erweitern.

Folgende Materialien können Ihnen dabei helfen:

entwickeln können.

- INFORMATIONSBLATT M4.1 bietet Ihnen Vorschläge, wie Sie allein, gemeinsam mit Kolleg/innen oder mit der Lerngruppe eine Situationsbeschreibung
- INFORMATIONSBLATT M4.2 stellt die Schritte der Vollständigen Handlung zusammen. Die Übersicht ist auf verschiedene Weise einsetzbar:
- 1. Sie können sich bei der Planung Ihrer Unterrichtsreihe daran orientieren und die Fragestellungen der einzelnen Schritte daran ausrichten (mündlich oder in Form von schriftlichen Aufgaben). Dabei können Sie als Lehrer/in die Entscheidungen treffen, die in der Auflistung genannt werden, zum Beispiel Arbeitsfragen formulieren, Kriterien nennen, eine Vorauswahl an Handlungsprodukten vorgeben o. Ä. Dies ist aber auf Dauer nur die zweitbeste Lösung, denn die Grundidee ist, dass die Schüler/innen schrittweise lernen, ihren Lernweg selbst zu gestalten.
- Sie können die einzelnen Schritte gemeinsam mit der Lerngruppe besprechen und Planungsentscheidungen gemeinsam treffen (siehe INFORMATIONSBLATT M4.3). Auch Mischformen zwischen 1. und 2. sind möglich.
- 3. Mit etwas Übung können die Schüler/innen die Vorgehensweise bei einer Problemlösung nur aufgrund der Situationsbeschreibung und der Fragensammlung selbstständig planen (allein oder in Kleingruppen). Spätestens dann können im Unterricht verschiedene Problemstellungen zu einer übergreifenden Lernsituation ermittelt und arbeitsteilig gelöst werden.
- INFORMATIONSBLATT M4.3 spielt den Gedankengang exemplarisch durch, stellt einen Unterrichtsentwurf vor und kommentiert ihn.

## Schritte zur Lernsituation

DIE GLEICHE FRAGE AUS ZWEI PERSPEKTIVEN GESTELLT Ideen zu beiden Kästen können gleichzeitig gesammelt werden.

In welchen Situationen des Lebens (beruflich, gesellschaftlich, privat) brauchen Ihre Schüler/innen Kompetenzen, die sie im Religionsunterricht entwickeln können?

Wozu können diese Kompetenzen nutzen?

Welche Kompetenzen können die Schüler/innen im Religionsunterricht entwickeln?

Welche Kompetenzen sieht der Lehrplan vor?

VORSCHLAG ZUR VORGEHENSWEISE – ALLEIN, IM TEAM ODER GEMEINSAM MIT DER LERNGRUPPE

- 1. Sammeln Sie Ideen zu den Fragen in den Kästen.
- 2. Ordnen Sie die Stichworte nach einem System, das Ihnen einleuchtet. Achtung: Lebenslagen und Kompetenzen sind einander zugeordnet. Es ergeben sich Kompetenzschwerpunkte als Basis von Lernsituationen.
- **3.** Wählen Sie einen Kompetenzschwerpunkt aus, zu dem Sie den Unterricht planen möchten.
- **4.** Entwickeln Sie dazu eine Situationsbeschreibung, die eine Problemstellung enthält. Sie können auch mehrere verschiedene typische Situationen zu einer übergeordneten Fragestellung beschreiben und diese später in Untergruppen bearbeiten lassen.
- 5. Prüfen Sie die Qualität der Lernsituation mithilfe folgender Fragen:
- Wie gut passt die Lernsituation zur Kompetenz bzw. den Kompetenzen?
- Wie realitätsnah ist die Situation für meine Lerngruppe? Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Schüler/innen tatsächlich

- in eine vergleichbare Lage kommen werden?
- Wie problemhaltig ist die Situation?
   Lädt sie zur Auseinandersetzung (auch zur Diskussion) ein?
- Wie anspruchsvoll ist das Problem?
   Ist es schwierig genug, um reizvoll zu sein?
- Wie offen ist die Situation?
   Sind verschiedene Lösungswege möglich?
- Welche Möglichkeiten zum handelnden Umgang mit der Problemstellung gibt es? Welche Handlungsprodukte könnten entstehen?
- Lassen sich gefundene Lösungen auf andere Lebenslagen übertragen? Ist die Kompetenz für die Schüler/innen daher erkennbar nützlich und erstrebenswert?
- 6. Planen Sie anschließend die Unterrichtsreihe mit den Schritten der Vollständigen Handlung (siehe INFORMATIONSBLATT M4.2). Auch dies geht allein, im Kollegenteam oder gemeinsam mit der Lerngruppe.

## Eine Lernsituation bearbeiten mit den Schritten der VOLLSTÄNDIGEN HANDLUNG

#### **ZUR EINSTIMMUNG**

- Welches Problem ist in dieser Situation zu lösen?
- Welche persönlichen Erfahrungen bringen Sie mit?
- zum Beispiel: Waren Sie schon einmal in einer vergleichbaren Situation? Wie war das genau?
- zum Beispiel: Welches Vorwissen bringen Sie mit?
- zum Beispiel: Wie ist Ihr erster Eindruck von...
   (was immer zur Diskussion steht)?
- Welche Kompetenzen benötigen Sie, um in dieser Situation zurechtzukommen?

#### 1. INFORMIEREN

- -
- Welche Sachinformationen brauchen Sie?
- Wie und wo können Sie sich informieren?
- → Führen Sie die Recherche durch!

#### 2. PLANEN

- Welche möglichen Wege zur Lösung des Problems ergeben sich aus den Informationen?
- Welchen Kriterien sollte ein mögliches Handlungsprodukt entsprechen?
- → Werten Sie die Recherche aus!

#### 3. ENTSCHEIDEN



- Welchen Weg wählen Sie, um in der Situation zurechtzukommen?
- An welchem Handlungsprodukt möchten Sie die nötigen Kompetenzen entwickeln/zeigen?
- Und: Warum wählen Sie dieses Produkt?
- → Entscheiden Sie sich für eine Vorgehensweise!

#### 4. DURCHFÜHREN



- → Erstellen Sie das Handlungsprodukt!
- → Oder falls dies nur in der Praxis möglich ist: Erstellen Sie eine Planung für die Umsetzung! Setzen Sie die Planung bei Gelegenheit um.

#### 5. KONTROLLIEREN



- Wie können Sie einschätzen, inwiefern Sie die nötigen Kompetenzen entwickelt haben?
- Entspricht Ihr Handlungsprodukt den Kriterien aus 2.?
- Wie k\u00f6nnen Sie sich Feedback bei Anderen holen, und welches Feedback bekommen Sie?
- → Überprüfen Sie Ihr Produkt (oder die Planung)! Verbessern Sie es, wenn möglich.

#### 6. BEWERTEN



- Was ist Ihnen Ihrer Meinung nach gut gelungen?
- · Was möchten Sie noch dazulernen?
- Was nehmen Sie sich vor, um Ihre Kompetenzen in diesem Bereich weiter zu entwickeln?
- → Reflektieren Sie Ihre Vorgehensweise bei der Bearbeitung der Lernsituation!

#### **ZUM AUSKLANG**



- Welche bleibenden Erkenntnisse haben Sie bei der Bearbeitung der Aufgabe gewonnen?
- Was können Sie jetzt besser als vorher?
- In welchen anderen Situationen wird Ihnen das zukünftig vermutlich helfen?

## **ALLES KOSCHER, oder was?**

Ein Gang durch eine Unterrichtsreihe mit Lernsituation und vollständiger Handlung (Höhere Berufsfachschule Hauswirtschaft/HBF H)

Der folgende Bericht aus dem Unterricht zeigt einen möglichen Lernweg auf der Basis der Vorschläge von M4.1 und M4.2. In der gleichen Klasse hätten die Schritte auch ganz anders aussehen können, denn das Konzept ist offen und flexibel und lädt zur individuellen Ausgestaltung ein.

Ich habe mich dafür entschieden, Ihnen von einem Beispiel zu berichten, das am Anfang der Arbeit mit Lernsituationen in der betreffenden Klasse stand. Schon im nächsten Durchgang hatten die Schülerinnen das Prinzip so weit verstanden, dass sie ihre Lernwege selbstständiger, individueller und differenzierter gestalten konnten. So ist es gewünscht und gemeint – aber je individueller es zugeht, desto schwieriger ist es zu berichten.

Also schauen Sie uns bei unseren ersten Schritten über die Schulter. Am Ende fasse ich kurz zusammen, wie es danach weiterging.

# I START IN DEN RELIGIONSUNTERRICHT: ARBEITSSCHWERPUNKTE VERABREDEN

Nach dem ersten Kennenlernen in der neuen Klasse wurden im Plenum Impulse gesammelt zu den Fragen »Was kann Ihnen der Religionsunterricht nützen? In welche Situationen werden Sie kommen, in denen Sie etwas aus diesem Unterricht brauchen? Was möchten Sie gerne können, was Sie hier lernen können?«

Die Antworten wurden sortiert und dabei die Kompetenzen den Situationen zugeordnet – mit folgendem Ergebnis:

 Wir begegnen in der Klasse und in unserer Lebenswelt Menschen, die zu unterschiedlichen Religionsgemeinschaften gehören. Wir möchten uns in dieser Vielfalt orientieren und die verschiedenen Gruppen einordnen können sowie Sicherheit im Umgang mit Vertretern verschiedener Gruppen gewinnen. Außerdem möchten wir gern im Gespräch mit anderen erklären können, was eigentlich das Besondere am Christentum ist.

- Im Berufsalltag werden wir Feste (mit-) gestalten. Dafür möchten wir passende Rezepte, Dekorationsideen, Spielideen etc. umsetzen können.
- Wir werden im hauswirtschaftlichen Berufsalltag mit Menschen aus verschiedenen Religionen und Kulturen zu tun bekommen. Dabei möchten wir in der Lage sein, auf deren religiös geprägte Gewohnheiten und Tabus Rücksicht zu nehmen.
- In unserer Klasse sind wir jungen Frauen unter uns. Wir werden in den nächsten Jahren unseren Platz in der Gesellschaft suchen und wichtige Lebensentscheidungen treffen: Heiraten oder nicht? Beruf, Kind oder beides? Wie viel Gleichberechtigung erkämpfe ich mir, wenn nötig? Wenn ich Kinder habe: Will ich sie religiös erziehen und was heißt das? In diesen Entscheidungen möchten wir uns orientieren und dabei auch religiöse Argumente und Standpunkte bedenken. Dafür möchten wir die Rolle der Frau in verschiedenen Religionen kritisch prüfen.

- Wir kennen Menschen, die bei wichtigen Entscheidungen auf Hinweise achten, bei denen andere sagen: »Das ist Aberglaube!« In dieser Frage möchten wir unseren eigenen Standpunkt finden und gut begründen können.
- Wir möchten im Religionsunterricht Gelegenheit haben, uns mit aktuellen Fragen zu beschäftigen, zum Beispiel wenn wieder irgendwo ein Krieg geführt wird, bei dem es unter anderem um Religion geht, oder wenn wichtige ethische Fragen öffentlich diskutiert werden, die auch uns angehen. In solchen Diskussionen möchten wir fundiert mitreden können.

#### II DIE LERNSITUATION HERAUSARBEITEN

Für den hier dargestellten Unterricht wurde für die gemeinsame Arbeit der blau umrahmte Schwerpunkt des Clusters ausgewählt (siehen unten). Gemeinsam wurde überlegt: »In welchen beruflichen Situationen brauchen wir das?«

Unsere Antworten: in der Küche einer Kindertagesstätte oder eines Jugendheims, in der Küche eines Altenheims oder in einer Hotelküche – überall können die Gäste verschiedenen Religionen angehö-

lch kann in aktuellen gesellschaftlichen Fragen fundiert mitreden. lch kann die Regeln und Tabus verschiedener Religionen im Berufsalltag berücksichtigen.

Ich kann in der Frage *Glaube oder Aberglaube* einen begründeten Standpunkt einnehmen.

## **RELIGION** in der HBF H

lch kann bei wichtigen Lebensentscheidungen religiöse Argumente mit bedenken. lch kann mich in der religiösen Vielfalt orientieren. lch kann religiöse Feste mitgestalten.



ren und besondere Bedürfnisse haben, auf die wir eingehen können möchten.

Eines dieser Settings griffen wir heraus und entwickelten gemeinsam eine beispielhafte Situation:

Sie arbeiten im Praktikum in der Küche eines Hotels. Am kommenden Wochenende wird in diesem Hotel eine große Konferenz stattfinden: Vertreter der Weltreligionen Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus treffen sich zum interreligiösen Gespräch. Für den ersten Abend ist ein festlicher Empfang geplant.

Die Schülerinnen ergänzten weitere Rahmenbedingungen. Im Laufe dieses Gespräches entwickelte sich eine erste Projektidee:

Die Schülerinnen nahmen sich vor, in Kleingruppen zu arbeiten und jeweils ein interkulturelles Buffet zu planen unter der Vorgabe: Jeder der Gäste soll sich von diesem Buffet bedenkenlos bedienen können – es soll also jede angebotene Speise in allen Religionen *erlaubt* sein.

Eine Jury (Kolleginnen aus anderen Fächern) sollte das gelungenste Buffet ermitteln, sodass ein Wettbewerb zwischen den Kleingruppen entstand. Diese *Spielidee* stammte aus den Fernseh-Kochshows, die alle Schülerinnen gern anschauten.

Die Kleingruppen fanden sich zusammen, erfanden einen Gruppennamen und trugen ihr Vorwissen zusammen. Dies war allerdings sehr begrenzt: dass Muslime kein Schweinefleisch essen, hatte sich herumgesprochen – über andere Regeln war den Schülerinnen nichts bekannt. Die Aufgabe konnte also nicht allein mit den bereits vorhandenen Kompetenzen gelöst werden. Sie war aber lebensnah und realistisch genug, dass die Schülerinnen sich gern damit beschäftigen wollten.

Randbemerkung 1: Für nachhaltiges Lernen ist es erforderlich, dass die Schüler/innen Verknüpfungen zu ihrem Vorwissen – wie rudimentär auch immer – und zu ihrer derzeitigen Einstellung herstellen sowie ihren Kompetenzstand zu Beginn der Reihe einschätzen.

Auch wenn das (wie in diesem Fall) manchmal schnell erledigt ist, sollte dieser Schritt nicht übersprungen werden.

#### III DER UNTERRICHTSVERLAUF MIT DEN SCHRITTEN DER VOLLSTÄNDIGEN HANDLUNG

Randbemerkung 2: Es wird Ihnen auffallen, dass die Schülerinnen in diesem Beispiel über viele einzelne Schritte des Unterrichtsverlaufes selbst entschieden, auch über Bewertungskriterien. Das ist so gewollt, denn je mehr die Schüler/innen an den Entscheidungen über die Lernwege beteiligt sind, desto eher werden sie in der Lage sein, in realen Situationen selbstständig kompetent zu handeln. Der im Folgenden dargestellte Unterrichtsverlauf basiert also nicht auf meiner Planung vor Beginn der Reihe, sondern auf gemeinsamen Aushandlungsprozessen und individueller Ausgestaltung. Alles hätte, wie gesagt, auch ganz anders laufen können. Einzige Bedingung: die angestrebte(n) Kompetenz(en) werden gefördert.

#### 1. INFORMIEREN

WELCHE SACHINFORMA-TIONEN BRAUCHEN WIR? WIE UND WO KÖNNEN WIR UNS INFORMIEREN?

Die Kleingruppen recherchierten die Informationen arbeitsteilig mithilfe von Büchern, im Internet und durch Interviews mit Bekannten und Verwandten, die als Experten geeignet waren.

Randbemerkung 3: Ich halte es häufig für sinnvoll, meine Schüler/innen bei der Recherche zu unterstützen, indem ich Bücher oder Texte zur Verfügung stelle, Internetadressen vorschlage etc. Der Schwerpunkt des Unterrichts sollte nicht auf der Recherche, sondern auf der Anwendung der Informationen liegen. Auch sollten die Arbeitsfragen mit Bedacht formuliert werden – es geht nicht darum, alles über alles zu wissen, sondern das Problem zu lösen, das in der Lernsituation steckt. Grenzen Sie zusammen mit der Lerngruppe gut ab, welche Informationen dafür benötigt werden.

In einer der Gruppen kam die Idee auf, auf der Basis der gefundenen Informationen einen Warenkorb zusammenzustellen, d. h. eine Liste von Lebensmitteln, die für das Buffet verwendet werden können, weil sie in keiner der Religionen »tabu« sind. Diese Idee wurde von den anderen Kleingruppen aufgegriffen. So entstanden erste Handlungsprodukte:

Warenkörbe, zu dem alle Gruppenmitglieder ihren Expertenbeitrag geleistet hatten.



RELIGION UND HANDWERK

Randbemerkung 4: Wenn Sie genau hinschauen, stellen Sie fest: In jedem Schritt der vollständigen Handlung steckt wieder eine vollständige Handlung. Auf jeder Ebene werden Informationen verarbeitet, muss geplant und entschieden werden, und es entstehen Produkte (selbst wenn es nur Notizen sind), die überprüft werden. Am Schluss steht immer die Bewertung: Haben wir alles geklärt, sind wir reif für den nächsten Schritt?

#### 2. PLANEN

WELCHE MÖGLICHEN LÖSUNGSWEGE ERGEBEN SICH? WELCHEN KRITERIEN SOLL EIN HANDLUNGS-PRODUKT ENTSPRECHEN?

Im Plenum sprachen wir darüber, nach welchen Kriterien die Jury die Buffets beurteilen sollte. Dies musste vorab geklärt werden, damit es beim Wettbewerb *gerecht* zuging. Die Regeln mussten für alle gelten, deshalb legten wir sie gemeinsam fest.

Die Stunde verlief überraschend kontrovers und lebendig: Die Schülerinnen diskutierten über den zu treibenden Aufwand (»Willst Du das alles wirklich kochen? Du spinnst, das ist viel zu viel Arbeit!!!« – »Wer soll das bezahlen?!«) und die Dekoration (»Mit religiösen Gegenständen?« – »Aber die sind dann doch wieder nur für eine Gruppe!« – »Willst Du ein Kreuz auf's Buffet stellen? Ist nicht dein Ernst!«) und klärten nebenbei, dass nicht alle Muslime aus der Türkei kommen, dass nicht alle Deutschen Christen sind (und gern Sauerkraut essen) und wozu überhaupt interreligiöse Gespräche gut sein sollten.



Randbemerkung 5: Je nach Lernsituation und Gesprächsverlauf ergeben sich in dieser Phase oft gute Möglichkeiten, Expertenmeinungen einzuholen, zum Beispiel zu untersuchen, wie Vertreter verschiedener theologischer oder philosophischer Richtungen das Problem lösen würden. Dabei lassen sich häufig gegensätzliche Positionen herausarbeiten, die für die nächsten Schritte Schwung in die Gespräche bringen...

Am Ende standen als Ergebnisse dieses Schrittes

A die Wettbewerbsbedingungen: Wir werden die Speisen für das Buffet nicht wirklich komplett zubereiten, sondern die Tische virtuell decken (auf großen Papiertischdecken soll ein Überblick über das Buffet in Originalgröße gestaltet werden). Die Rezepte werden in Umrisse von Schüsseln und Platten geschrieben, auch die Dekoration wird gezeichnet. Nichtessbare dreidimensionale Gegenstände dürfen eingebaut werden. Außerdem darf jede Gruppe eine echte Speise zubereiten, um die Jury zu überzeugen.

- **B** der Kriterienkatalog in Form eines Bewertungsbogens: Die Jurymitglieder dürfen jeweils bis zu 5 Kochmützen vergeben in den Kategorien
- Vielfalt/Abwechslung,
- Gestaltung/Dekoration,
- Aufwand/Mühe,
- Präsentation/Erläuterungen und
- Mein Appetit wird angeregt!
   Die Kochmützen für die sachliche Richtigkeit verteilt die Religionslehrerin.
- **C** ein Präsentationstermin: Die Klassensprecherin wird beauftragt, die *Jury* einzuladen.

## 3. ENTSCHEIDEN WELCHEN WEG WÄHLEN WIR?

Nachdem die Informationen gesammelt und die Rahmenbedingungen geklärt waren, zogen sich die Kleingruppen in geheime Beratungen zurück: Nun ging es darum, passende Rezepte zu finden und originelle Dekorationen zu kreieren. Es entstand eine Wettbewerbsatmosphäre: Die anderen Gruppen sollten nichts von den Beratungen mitbekommen, alles ging ganz geheim zu, damit die guten Ideen nicht geklaut werden ... und die Schriftführerin schrieb all die guten Begründungen mit, die später bei der Präsentation genannt werden sollten.

#### 4. DURCHFÜHREN WIR ERSTELLEN DAS PRODUKT!

Die Gruppen setzten ihre Ideen um:
Sie gestalteten arbeitsteilig die Elemente
für das Buffet. In allen Gruppen entstanden Rezepte in Geschirr-Umrissen, die
später wie eine Collage auf der Papiertischdecke arrangiert werden konnten.
Außerdem wurden Menükarten gestaltet,
Servietten gefaltet etc. – vieles (im Sinne
der Geheimhaltung) als freiwillige Hausaufgabe. Eine Gruppe gestaltete zusätzlich ein Plakat, auf dem die Besucher
mithilfe von Zeichnungen (also in jeder
Sprache verständlich) darüber informiert
wurden, welche Lebensmittel bei ihrem
Buffet garantiert nicht verwendet wur-

Randbemerkung 6: Handlungsprodukte können ganz verschiedene Formen haben: Texte, Bilder, Plakate, Mind-Maps sind Produkte, aber auch Rollenspiele, Diskussionsbeiträge, Kurzvorträge, kreative Arbeiten ... Reizvoll sind oft berufstypische Formen: dekorierte Schaufenster, Kundengespräche, Modelle, Ablaufplanungen etc. In unserem Beispiel hatten sich die Schülerinnen um der Spielidee des Wettbewerbs willen für ein Handlungsprodukt in Variationen entschieden. Das ist nicht nötig: Gruppen oder Einzelne können an ganz verschiedenen Ergebnissen arbeiten, wenn diese nur zur angestrebten Kompetenz passen.

Dass zu jeder vollständigen Handlung (mindestens) ein Handlungsprodukt gehört, ist allerdings unabdingbar. Je mehr die Schüler/innen selbst aktiv sind, desto mehr werden sie die Erfahrung von Können machen. Dass dabei auch im Kopf gehandelt und konstruiert wird, gehört dazu. Dieses individuelle und gemeinsame Handeln, Konstruieren, Ausprobieren, Verwerfen und Neudenken im Unterricht sichtbar, hörbar und greifbar zu machen, ist ein fruchtbarer Prozess, der weit über sich merken und abfragen hinausgeht.

#### 5. KONTROLLIEREN

WIR STELLEN UNSER
PRODUKT ZUR DISKUSSION
UND HOLEN UNS FEEDBACK!

Am Präsentationstag wurden die Buffets aufgebaut. Die Jury begutachtete die Tische, probierte die Speisen und vergab Kochmützen auf dem Bewertungsbogen. Die Mützen wurden feierlich ausgezählt (die Spielshow-Elemente mussten ausgespielt werden!). Am Ende stand die Gewinnergruppe fest und wurde heftig beklatscht. Die Buffets und ihre Gestalterinnen wurden fotografiert.

Randbemerkung 7: Wenn Sie unter »2. Planen« gemeinsam einen Kriterien-katalog entwickelt haben, können Sie diesen zur Selbsteinschätzung, zur Fremdeinschätzung und zur Notengebung verwenden. So ist Transparenz gewährleistet, weil die Schüler/innen wissen, worauf es



ankommt, und darüber mit entscheiden können. Probieren Sie es aus: Ich staune immer wieder, wie schwer es meinen Schüler/innen fällt, die eigenen Leistungen einzuschätzen, und wie viel zielstrebiger sie arbeiten, wenn sie das gelernt haben.

#### 6. BEWERTEN

WAS KÖNNEN WIR NUN BESSER ALS VORHER? IN WELCHEN LEBENSLAGEN KÖNNEN WIR DIESE KOMPE-TENZEN NOCH GEBRAUCHEN?

In der Stunde nach der Präsentation sprachen wir zunächst gemeinsam über den Verlauf der Unterrichtsreihe und die (hohe!) Zufriedenheit.

Anschließend schätzte jede Schülerin ihren eigenen Kompetenzzuwachs mithilfe eines Reflexionsbogens ein. Die Bögen und die Fotos vom Buffet sowie eine Urkunde mit der Anzahl der erworbenen Kochmützen wurden im Portfolio abgelegt.

Es folgte ein Gespräch zu der Frage, wozu die erworbenen Kompetenzen außerhalb des gespielten Wettbewerbs nützlich sind, welche anderen religiös begründeten Bräuchen und Tabus es gibt und warum es in der evangelischen Kirche eigentlich weniger solcher Regeln gibt als in anderen Religionsgemeinschaften. So ergab sich ein gleitender Übergang zum nächsten Lernarrangement.

Schlussbemerkung: Dieser Lernweg war, wie gesagt, noch relativ wenig individuell und differenziert. Er diente der Lerngruppe (neben der Erweiterung der Fachkompetenz) dazu, die Arbeit mit Lernsituationen und vollständiger Handlung kennenzulernen.

Schon der folgende Schwerpunkt konnte in Kleingruppen nur mithilfe von verschiedenen gemeinsam formulierten Lernsituationen und der Übersicht **M 4.2** deutlich selbstständiger erarbeitet werden.

Im nächsten Schritt waren dann alle Schülerinnen in der Lage, individuelle Lernwege einzuschlagen und die Ergebnisse selbstständig zu dokumentieren. Es ergab sich ein m. E. gelungener Rhythmus von gemeinsamen Planungs- und Präsentationsphasen, individueller Arbeit, Arbeit in Kleingruppen und wechselseitigem Lernen und Lehren. Die Leistungen der Schülerinnen gingen deutlich über die sonst oft üblichen zusammengegoogelten Referate hinaus.

Und ein netter Nebeneffekt: Ich selbst empfinde diese Form des Unterrichts als viel weniger anstrengend. Schon deshalb lohnt es sich, wie ich finde, dieses Konzept zu erproben.



Marion Holzhüter ist Pfarrerin an der berufsbildenden Schule Wissen und Fachleiterin für Evangelische Religion/Ethik am Staatlichen Studienseminar für das Lehramt an Berufsbildenden

Schulen in Neuwied. Kontakt: holi4u@t-online.de